

# Information Christlicher Orient



## ICO-Projekte

Neuer Spendenrekord und viele dankbare Gesichter

Seite 3 u. 4

Foto: Latin Parish of St. Francis

## Kaukasus

Tragödie um armenische Christen in Berg-Karabach. Die ICO hilft.

Seite 3 u. 6

## Heiliges Land

Neuer Patriarch Pierrebattista Pizzaballa schreibt an die ICO-Leserinnen und Leser

Seite 10

## Tur Abdin

Erinnerungen an die seligen katholischen Märtyrer von Mardin

Seite 14

## Editorial

### Was bringt 2021?

Ein neues Jahr 2021 liegt vor uns, verbunden mit der Hoffnung, dass wir die Corona-Pandemie endlich in den Griff bekommen werden. Verbunden leider auch mit der Gewissheit, dass uns die Krisen und Konflikte im Orient, Not und Elend viel zu vieler Menschen, auch weiterhin begleiten werden. Wir nehmen in dieser ICO-Ausgabe den Kaukasus ein wenig näher in den Blick, genauer gesagt Berg-Karabach und Armenien: Ursprungsregionen der Armenisch-apostolischen Kirche, die in verschiedenen Jurisdiktionen auch über den gesamten Nahen Osten verbreitet ist. Ein Drama besonderer Art: Viele armenische Christen haben in den vergangenen Jahren Syrien wegen des dortigen Krieges verlassen. Nicht wenige gingen nach Berg-Karabach, wo sie willkommen waren und sich eine neue Existenz aufbauen konnten. Und nun haben sie durch den Krieg um Karabach wieder alles verloren und sind abermals auf der Flucht. Da können auch wir von der ICO nicht wegsehen. Aber lesen Sie dazu mehr auf der Seite 3 und dann wieder ab Seite 6.

Mein großer Dank gilt freilich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, denn vor allem Sie sind es, die nicht wegschau-

en und uns mit Ihren Spenden erst Hilfe vor Ort ermöglichen! Trotz Corona haben Sie der ICO 2020 so viel Unterstützung wie noch nie zukommen lassen. (Über das Spendenergebnis 2020 lesen Sie auf Seite 19!) Freilich: Die gute Botschaft ist nicht, dass es einen neuen ICO-Spendenrekord gibt, sondern, dass es damit möglich ist, mehr Menschen als bisher Hilfe zukommen zu lassen und ein Leben in Würde zu ermöglichen.

Ab sofort werden Sie sechs Mal im Jahr ein ICO-Magazin in Händen halten, mit vielen Informationen dazu, wie es uns gemeinsam gelingt, diese Welt ein klein wenig besser zu machen. - Und mit vielen Hintergrundinformationen zu den Christen im Orient, deren Kultur, Spiritualität und Lebenszeugnis auch für uns im Westen eine so große Bereicherung darstellen. Wir werden uns zumindest redlichst um spannende und informative ICO-Ausgaben 2021 bemühen.

Mit herzlichen Grüßen,  
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur



## Grußwort

### Sehnsucht nach Gottes Frieden

Liebe Freunde der ICO,

Ich freue mich sehr über Ihr Interesse an den armenischen Christen. Wir alle teilen die Sehnsucht nach Gottes Frieden, der größer ist als alle menschliche Vernunft. Was wir stattdessen finden und – immer wieder – erfahren ist Angst, Wut und Hass – und Krieg. Das ist auch in meiner Heimat Armenien, in Berg-Karabach, der Fall. Seit vielen Jahrhunderten haben im Kaukasus unterschiedliche Völker zusammengelebt und tun es bis heute: Wir Armenier, als das älteste christliche Volk der Welt, haben in dieser zum Teil so unwirtlichen Landschaft viel Schmerz und Zerstörung erleben müssen, aber stets versucht, das Paradies auch zwischen den Steinen zu finden: So leben wir das Bekenntnis zu Gott, für den wir alle eine Familie sind.

Der Mensch kann nicht nur seiner Umwelt gegenüber, sondern auch gegenüber seinen Nachbarn, seinen Mitgeschöpfen und besonders den Kindern und Frauen gegenüber zur Bestie werden. Jahrhunderte lang haben wir mit unseren Nachbarn dasselbe Brot von denselben Feldern gegessen, dasselbe Wasser getrunken, denselben Wein ... und jetzt herrschen Demütigung, Angst, Wut und Hass – gegen alle menschliche Vernunft, ohne Würde, ohne Stolz.

Wir sind – jetzt erst recht – auf der Suche nach Frieden; nach einem Frieden, der mehr ist als die Abwesenheit von Krieg, der größer ist als die Launen und die Gier

der sogenannten Mächtigen. Deshalb sind in unserem Friedensgruß auch unsere Feinde mitgemeint, damit wir einander wieder in Frieden, Liebe und Würde in die Augen schauen können.

Nichts Geringeres ist die Botschaft Jesu Christi: Liebet eure Feinde (Mt 5,44). Wie unerträglich, unfassbar klingt das, angesichts des hundert- und tausendfachen Todes, des Leidens von so vielen, in Berg-Karabach genauso wie in vielen anderen Ländern der Welt.

Wir glauben an die Versöhnung, denn es steht geschrieben: Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden (Mt 5,9). Dieser Friede ist unsere Heimat, unser Zuhause, so wie alle Häuser zu Häusern Gottes werden mögen, auch wenn sie in Schutt und Asche gelegt wurden. Unsere Vorfäter haben sie immer wieder neu errichtet und unsere Kinder und Kindeskinde werden dies auch tun, nur so können wir vor Gott und der Welt unsere Würde wahren. Ein neues Zuhause ist für uns auch dieses Land Österreich geworden, eine vertraute Familie, die Ökumene, der wir uns so sehr verbunden fühlen.

Gott segne und behüte Sie alle,  
Bischof Tiran Petrosyan  
Bischof für die Armenisch-apostolische Kirche  
in Mitteleuropa mit Sitz in Wien



Foto: Georg Pulling

## ICO-Projekte

# Ein Vergelt's Gott für 2020

Ganz ehrlich, im März 2020 als die Corona-Pandemie Europa erreichte und das öffentliche Leben stilllegte, hatten wir schon schlimmste Befürchtungen, dass uns die Spenden wegbrechen werden. Doch das Gegenteil war der Fall. Die ICO konnte 2020 mit mehr als einer Million Euro einen neuen Spendenrekord verbuchen. Diesen Schwung wollen wir mitnehmen ins neue Jahr 2021. Das ist zugleich auch unsere Bitte an Sie, liebe Leserinnen und Leser, um Ihre weitere tatkräftige Unterstützung!

Vorstand der ICO

## Armenien

### Hilfe für Kriegsflüchtlinge & Kriegsoffer

Im vergangenen Oktober und November hat der Krieg zwischen Aserbaidschan und Armenien um Berg-Karabach unsägliches Leid für weite Kreise der Bevölkerung mit sich gebracht. Deshalb hat die Salzburger Armenologin Jasmine Dum-Tragut die Initiative „#gibHoffnung“ ins Leben gerufen, um Kriegsflüchtlinge und Kriegsoffer aus Berg-Karabach zu unterstützen, die in der armenischen Diözese Tavusch gestrandet sind. Armenien bzw. Berg-Karabach sind zwar keine Schwerpunktländer der ICO, doch sie gehören natürlich auch zum christlichen Orient und die Not so vieler Menschen hat uns nicht kalt gelassen. So hat sich auch die ICO rasch mit einem kleinen Betrag von 5.000 Euro an der Hilfsaktion beteiligt.

Anfang Jänner ist Jasmine Dum-Tragut nach Armenien gereist, um die Hilfsmaßnahmen persönlich zu begleiten. Abgewickelt wird die Hilfe über das karitative Programm der Diözese Tavusch. Tavusch ist die nordöstlichste Provinz Armeniens, die direkt an Aserbaidschan und damit auch an die Kriegs- und Krisenregion in und rund um Berg-Karabach grenzt. Die Provinz Tavusch zählt seit Jahrzehnten zu den rückständigsten und ärmsten Regionen Armeniens. Grenzkonflikte haben viele Menschen veranlasst, ihre Dörfer zu verlassen. Die ca. 120.000 Personen umfassende Bevölkerung ist nun mit dem Verlust einer ganzen Generation und dem Zuzug von Tausenden von Flüchtlingen aus Karabach überfordert.

### Perspektiven für kriegsversehrte Soldaten

Jasmine Dum-Tragut ist bei ihrem Besuch in Tavusch mit jungen kriegsversehrten Soldaten und Soldatinnen zusammengetroffen. „Die meisten sind gerade einmal 19 Jahre alt und müssen nun ein Leben lang mit mehr oder weniger schlimmen Verletzungen, mit amputierten Gliedern, Augenverletzungen, Kopfverletzungen, Verbrennungen usw. leben – vom seelischen Trauma gar nicht zu sprechen“, berichtet sie. Diesen jungen Leuten eine Zukunft zu geben und sie dazu zu bewegen, in ihren Dörfern zu bleiben, sei eine der großen Aufgaben von „#gibHoff-



Foto: Jasmine Dum-Tragut

Armenien: Jasmine Dum-Tragut besucht die Eltern eines gefallenen Soldaten.

nung“. Dum-Tragut: „Wenn der 18jährige schüchterne Vahan sagt, er möchte vielleicht doch studieren und zwei Brüder aus dem Dorf Voskepar, einer 19 der andere 21, ebenfalls vielleicht sogar gemeinsam etwas im Dorf aufbauen wollen, dann ist jede Spende gut angekommen.“ Manchen nehme man schon einfach die Sorge, wie sie die Arztrechnungen, Medikamente und Nachbehandlungen bezahlen sollen. Auf der Liste der Diözese stünden 200 kriegsversehrte Soldaten und Soldatinnen, „aber es sind vermutlich weit mehr, die Hilfe benötigen“.

Gemeinsam mit dem Bischof von Tavusch, Bagrat Galstanyan, besuchte Dum-Tragut auch Familien gefallener Soldaten. Die Familien werden u.a. bei der Renovierung ihrer Wohnungen oder bei den Heizkosten unterstützt.

### Weihnachtsgeschenke für Kinder

Ein Teil der Spenden kam auch Flüchtlingskindern zugute, die bei einer vorweihnachtlichen Feier am 29. Dezember kleine Geschenke erhielten. – In der armenischen Kirche wird Weihnachten am 5./6. Jänner gefeiert.

Die kriegstraumatisierten Menschen in Armenien „brauchen Hoffnung, Zuwendung und ein Zeichen, dass die westliche Welt sie nicht vergisst“, betont Jasmine Dum-Tragut und sie dankt auf diesem Weg auch allen Spenderinnen und Spendern der ICO.

**Impressum:** Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Salzkammergut Druck. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385S. – Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Foto: Latin Parish of St. Francis

## Syrien-Irak-Libanon Erfolgreiche ICO-Winterhilfe

Die ICO-Winternothilfeaktion ist auch in diesem Jahr wieder erfolgreich durchgeführt worden. Da es in Syrien kein Heizöl gab, hat unsere Partnerorganisation „People of Mercy“ mit Decken, Teppichen und Heizstrahlern versucht, die kärglichen Behausungen von Inlandsvertriebenen in Damaskus winterfest zu gestalten.

Für die katholische Pfarre St. Francis in Aleppo finanzierte die ICO mit 40.000 Euro eine Weihnachtsaktion, in deren Rahmen 800 Kinder mit warmen Wintersachen neu eingekleidet wurden; außerdem erhielten die Kinder auch Winterschuhe. Ebenfalls in Aleppo konnte die Ordensgemeinschaft der Blauen Maristen – auch mit finanzieller Unterstützung durch die ICO – Lebensmittelpakete an zahlreiche Familien verteilen.

Im Libanon wurde das Haus St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in der Ortschaft Baskinta, hoch oben im Libanongebirge, mit 10.000 Euro beim Ankauf von Heizöl unterstützt, um das Internat und die Schule im Winter warm halten zu können.

## Libanon/Baskinta Ein Freudentag für die Kinder

Der 15. Dezember 2020 war ein Freudentag – für die ICO, vor allem aber auch für die Kinder von Baskinta. An diesem Tag wurde der von der ICO vollständig renovierte, modernisierte und mit Material und Spielgeräten neu ausgestattete Kindergarten in der Schule St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in der Ortschaft Baskinta im Libanongebirge eingeweiht. Die Feier hätte bereits früher stattfinden sollen, musste aber wegen eines landesweiten Lockdowns im Libanon auf Mitte Dezember verschoben werden.

Oberin Sr. Marie Harika konnte zur Einweihungsfeier den österreichischen Botschafter im Libanon, Dr. René Paul Amry, begrüßen. Er nahm in Vertretung der ICO an einem von den Kindern vorbereiteten Fest teil, enthüllte eine Gedenktafel und besuchte die Kinder in ihren jetzt sehr schönen und freundlichen Klassenzimmern, wo diese stolz das pädagogische Material und die Spielgeräte präsentierten, die angeschafft worden waren.



Foto: ICO/Enishke

Winterhilfe konkret: Warme Kinderkleidung in Aleppo (Bild links) und Hilfspakete in Enishke (Bild rechts).

## Weihnachtspakete in Kurdistan

In der nordirakischen Region Kurdistan wurden schließlich vor Weihnachten an mehreren Orten mit finanzieller Unterstützung der ICO Lebensmittelpakete an bedürftige Familien verteilt. So erhielten etwa in der chaldäischen Pfarre Alkosh in der Ninive-Ebene 50 Familien und in der chaldäischen Pfarre Enishke 175 Familien (darunter auch zahlreiche aus Syrien stammende Flüchtlingsfamilien) je ein gut gefülltes Lebensmittelpaket.

Da noch nicht alle beantragten Winterhilfsprojekte der Partner ausfinanziert werden konnten, ersucht die ICO auch weiterhin dringend um Spenden mit dem Vermerk „Winternothilfe“. Herzlichen Dank für jede Unterstützung!



Foto: ICO/Sr. von Besançon

Trotz Corona: Fröhliche Einweihungsfeier mit Botschafter René Paul Amry (Mitte).

Das Projekt im Gesamtumfang von 30.000 Euro war nur möglich dank des großen Engagements der Initiative „Zukunft für den Libanon“ aus der Pfarre Koppl in Salzburg, die 12.000 Euro aufbrachte und das Projekt auch bei der Salzburger Landesregierung einreichte, was einen zusätzlichen Förderbeitrag in Höhe von 18.000 Euro erbrachte. Die ICO dankt allen Geldgebern sehr herzlich für ihr Engagement.

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



# Die „Orthodoxe Initiative“ in Jordanien

von Wafa Goussous

Unser bester Partner ist unser Nachbar, obwohl wir ihn oft kaum kennen. Dennoch teilen wir viel miteinander, wie zum Beispiel den gleichen geografischen Standort, das gleiche Klima, das gleiche Essen und oft auch die gleiche Bedrohung oder Gefahr, denn als Nachbarn wirkt sich das, was den einen bedroht, automatisch auch auf den anderen aus. Es ist eine Entscheidung, die wir im Leben treffen, dass wir – wenn wir Ungerechtigkeit erleben – die schutzbedürftigen Menschen unterstützen, sie verteidigen und ihnen zur Seite stehen. Seit 2009 hat Jordanien zwei große Konflikte im Irak und in Syrien und deren Folgen auf die Bevölkerung dieser Länder erlebt. Als Folge dieser Konflikte flohen viele Menschen vor den jeweiligen Kriegen und suchten Zuflucht in Jordanien, dem nächstgelegenen Nachbarland.

Die „Orthodoxe Initiative“ ist eine Koalition der griechisch-orthodoxen Kirchen im Nahen Osten, aus Syrien und dem Libanon, Zypern, der heiligen Stadt Jerusalem, ganz Palästina und Jordanien und hat ein Büro in der jordanischen Hauptstadt Amman, das vom griechisch-orthodoxen Patriarchat von Jerusalem gegründet wurde und beaufsichtigt wird. Das orthodoxe Patriarchat setzt sich so dafür ein, die Nöte der Schwächsten zu lindern, für die Würde aller bedürftigen Menschen zu kämpfen und die Rolle der Jugend in ihren Gemeinden zu stärken.

## Ein würdiges Leben für Flüchtlinge

Unser Büro arbeitet unermüdlich und täglich daran, Menschen aus den Nachbarländern, die durch Krieg und Konflikte in ihrer Heimat entwurzelt wurden, zu unterstützen, indem es ihre Grundbedürfnisse befriedigt, ihnen Ausdrucks- und Kreativitätsmöglichkeiten bietet, jungen Menschen Bildung ermöglicht und indem wir generell versuchen, ihnen ein würdiges Leben trotz ihrer aktuellen Lebensumstände zu sichern.

Unsere Mission geht Hand in Hand mit unserer moralischen Pflicht als Christen und als Teil der menschlichen Familie, allen Kindern Gottes zu helfen, unabhängig von Religion, Geschlecht, Alter, Herkunft oder ethnischer Zugehörigkeit. Als unsere Pflicht sehen wir es auch an, alle nah und fern für aktuelle menschliche Tragödien zu sensibilisieren und die nächste Generation als Schutz- und Menschenrechtsanwälte für die Schwächsten zu gewinnen. Wir sind fest davon überzeugt, dass friedliches Zusammenleben und Versöhnung der Schlüssel zur Lösung von Konflikten und zum Aufbau eines besseren Lebens für alle Menschen auf der ganzen Welt sind.

## Hilfe in Corona-Zeiten

Mit der ICO verbindet uns bereits seit einiger Zeit eine gute Partnerschaft. Vor einigen Jahren besuchte eine ICO-De-



Foto: Orthodox Initiative

Verteilung von Geschenken an syrische Kinder (und ihre Eltern) in jordanischem Flüchtlingslager.



Foto: Orthodox Initiative

Flüchtlinge mit einem Gutschein der Orthodox Initiative, mit dem sie Lebensmittel kaufen können.



Foto: Orthodox Initiative

Frauenpower in Jordanien: Wafa Goussous ist die Direktorin der Orthodox Initiative.

legation Jordanien und konnte sich von unseren Bemühungen überzeugen. In der Folge hatte ich auch die Möglichkeit, unsere Tätigkeit bei einer Jahrestagung der ICO in Salzburg persönlich vorzustellen. Mit dem Ausbruch des COVID-19-Virus Anfang 2020 reagierte das Team der „Orthodoxen Initiative“ mit Unterstützung seiner Partner – darunter auch die ICO – rasch und begann, Gutscheine für Lebensmittel und wichtige Haushaltsgegenstände an Flüchtlinge zu verteilen.

Das Engagement, die Flüchtlinge zu unterstützen und ihnen zu helfen, ist in Corona-Zeiten, wenn alle mit großen Problemen kämpfen, eine besondere Herausforderung. Wir glauben aber fest daran, dass unsere Mission in schwierigen Zeiten noch stärker wird, vor allem, wenn wir zusammen mit unseren Partnern tätig werden.



Foto: Jasmine Dum-Tragut

Die armenische Erlöserkathedrale von Schuschi (vor ihrer Beschädigung im Oktober 2020).

## Armenien/Aserbaidshan

# Was wird aus dem christlichen Erbe von Berg-Karabach?

100.000 armenische Kriegsflüchtlinge hat die Eroberung der Region Berg-Karabach durch aserbaidshanische Truppen im vergangenen Herbst mit sich gebracht. Zum unvorstellbaren menschlichen Leid kommt die große Sorge um ein im Westen kaum bekanntes aber umso bedeutenderes christliches kulturelles und spirituelles Erbe. **Von Jasmine Dum-Tragut.**

„Eine kulturelle Säuberung darf sich nicht wiederholen,“ sagte der armenisch-apostolische Katholikos Karekin II. in einer Ansprache am 19. November, einige Tage nach dem Ende des unerbittlichen 44 Tage-Krieges um das Territorium Karabach. Der Waffenstillstandsvertrag zwischen Armenien und Aserbaidshan vom 10. November überließ fast das gesamte Territorium der ehemaligen Republik Karabach Aserbaidshan: Ein nun entvölkertes Gebiet, denn mehr als 100.000 Karabach-Armenier sind nach Armenien geflüchtet. Nicht einmal ein Drittel davon ist bislang wieder zurückgekehrt. Die Armenier haben aber nicht nur ihr Hab und Gut, sondern auch ihre Kirchen und Klöster zurückgelassen. Und das voller Angst. Denn die armenischen Kulturgüter sehen tatsächlich einer ungewissen Zukunft unter aserbaidshanischer Regierung entgegen. Die Gefahr von Zerstörung und Schändung armenisch-christlicher Stätten ist bedrohlich real.

Das multiethnische Territorium von Karabach war bereits im 2. vorchristlichen Jahrhundert ins armenische Reich eingegliedert worden. Im Zug der Christianisierung Armeniens zu Beginn des 4. Jahrhunderts bekehrte der Hl. Gregor der Erleuchter auch König Urnayr von Kaukasisch-Albanien. Gregors Enkelsohn, der Hl. Grigoris wurde bereits um 330 zum ökumenischen Oberhaupt aller östlichen Provinzen, damit auch zum Bischof von Karabach und Albanien ernannt. Er erbaute das erste armenische

Kloster in Karabach – Amaras –, gründete eine Schule und wurde nach seinem Märtyrertod dort bestattet.

## Blütezeit, Niedergang, Neubeginn

Bereits Mitte des 5. Jahrhunderts wurde das armenische Katholikosat von Albanien und Karabach gegründet, das nicht nur die bedeutendste armenische Kirche im Osten, sondern bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts autokephal und die am längsten unabhängige armenische Kirche war. Das im 10. Jahrhundert gegründete Kloster Gandzasar spielte als Katholikosat und Fürstensitz, als Skriptorium und Kulturzentrum eine bedeutende Rolle. Die kaukasischen Albaner hatten das armenische Christentum angenommen und assimilierten sich so sehr an das armenische Volk, dass sie vermutlich bereits um das 10./11. Jahrhundert als eigenes Volk nicht mehr zu unterscheiden waren. Ihr Volk lebt in den armenisch-christlich verbliebenen kaukasischen Udi fort, die zum Großteil Aserbaidshan auch verlassen haben und in Nordarmenien leben.

Während der Blütezeit der Karabacher Fürsten, der Meliks, im Hochmittelalter kam es zu zahlreichen Gründungen von Klöstern und Skriptorien. Vor dem Ersten Weltkrieg zählte das dem Russischen Zarenreich einverleibte Karabach 222 Kirchen und Klöster. Mit der sowjetischen, atheistischen Indoktrination und der stalinistischen Unterbindung nationaler Kultur ging die armenische Kir-

Foto: Jasmine Dum-Tragut



Christliches Juwel in Berg-Karabach: Das Kloster Dadivank aus dem 4. Jahrhundert.

che 1930 unter, erwachte erst wieder im Zuge des ersten Karabachkriegs und der Auflösung der Sowjetunion.

1988 wurde die Diözese Karabach eingerichtet und fortan wurden viele der während der Sowjetzeit leer stehenden oder missbräuchlich verwendeten Kirchen und Klöster reaktiviert und renoviert. Bis zum 10. November 2020 unterhielt die Diözese mehr als 30 „arbeitende“ Kirchen und Klöster – ein eigentlich nur geringer Teil des armenischen Kulturerbes in Karabach. Das Denkmalamt der ehemaligen Republik Karabach listet 4.403 Kulturdenkmäler: von prähistorischen und antiken archäologischen Stätten über mittelalterliche Kirchen, Klöster und Festungen bis hin zu Fürstenpalästen, unzähligen Kreuzsteinen und reich verzierten Grabsteinen.

### Ein Volk ist tief getroffen

Die armenische Welt fürchtet zurecht um dieses einzigartige Erbe. Die Zerstörung seines kulturellen Erbes trifft ein Volk tief ins Herz, raubt ihm Kraft und Moral und zerstört auch seine Verbindung zur Vergangenheit. Als die Erlöserkathedrale von Schuschi im Oktober 2020 von Bomben getroffen wurde, ging ein Aufschrei durch das armenische Volk. Dieser Schrei hallt bis heute nach. Wie auch der Aufschrei, als im Jahr 1998 aserbaidsschanische Truppen begannen, die abertausenden Kreuzsteine des mittelalterlichen armenischen Friedhofs in Julfa mutwillig zu zerstören. 2005 wurde auf dem Friedhof eine militärische Schießstätte errichtet. Die UNESCO war zu spät eingeschritten.

Ein ähnliches Schicksal erlitten viele armenische Kulturgüter im aserbaidsschanischen Nachitschevan. Hunderte Baudenkmäler wurden dem Erdboden gleichgemacht. Selbst der armenische Stadtfriedhof von Baku musste im Jahr 2007 Bulldozern zum Bau einer neuen Autobahn weichen.

Die Erfahrung aus Nachitschevan vor Augen hat man schon während des Krieges begonnen, die Aufmerksamkeit internationaler Organisationen wie der UNESCO auf Karabach zu lenken, doch die Mühlen der internationalen Organisationen mahlen bekanntlich sehr, sehr langsam. Ob weltweite Petitionen und Aufforderungen kirchlicher Organisationen, ja selbst aus dem Vatikan, tatsächlich dieses Kulturgut beschützen und bewahren können, ist



Foto: Jasmine Dum-Tragut

Im Inneren des Klosters Dadivank, dass von russischen Truppen bewacht wird.



Foto: Jasmine Dum-Tragut

Das Kloster Amarats (frühes 4. Jhdt.) ist das älteste Kloster Berg-Karabachs.



Foto: Jasmine Dum-Tragut

Das Kloster Gandzasar war über Jahrhunderte Sitz des Katholikos von Berg-Karabach.



Foto: Georg Pulling

Katholicos Karekin II., Oberhaupt der armenischen Kirche, ist in großer Sorge um das Christentum in Berg-Karabach.

Foto: Jasmine Dum-Tragut



In der Bergwelt von Karabach gibt es viele verwaiste Klöster und Kirchen (hier: Yeghische Arakyal Kloster).

fraglich. Aserbaidshans hat bereits begonnen, das armenische Kulturerbe virtuell anzugreifen, durch Verbreitung von gefälschter Geschichte im Internet.

### Warnung vor kultureller Säuberung

Zwei der wichtigsten Orte des armenischen Karabachs werden seit November von russischen Friedenstruppen bewacht, das Kloster Dadivank aus dem 4. Jahrhundert in Kalbadschar sowie der eigentliche Sitz der armenisch-apostolischen Diözese von Karabach, die Erlöser-Kathedrale aus dem 19. Jh. in Schuschi.

In den Dörfern Karabachs, vor allem aber in jenen einst von Armenien besetzten Gebieten, die laut Friedensvertrag nun wieder Teil Aserbaidshans sind und nicht der Enklave Karabach angehören, befinden sich viele Kirchen und Klöster, oft verwaist und verfallen. In ihnen findet man noch Kerzen und den Widerhall von Gebeten am verwaisten Mauerwerk. Jeder Ort birgt eine spezielle Geschichte, ist oft ein heiliger Ort. Dazu zählen frühmittelalterliche Kirchen wie Tsitsernavank (4. Jhdt.) in Latschin, Katoravank (4. Jhdt.) oder Bri Yeghtsi (7. Jhdt.) in Chodschavend, Vankasar (6.-7. Jhdt.) in Agdam, aber auch hochmittelalterliche Klöster und Skriptorien wie Yeghische Arakyal (5.-13. Jhdt), Kusanats Anapat (12. Jhdt.) und Hakobavank (9.-13. Jhdt) in Kalbadschar, Gtitschavank (13. Jhdt) oder



Ausschnitt aus einem Kreuzstein (Handaberde Kloster/Berg-Karabach).

Tsaghkevank (12. Jhdt.) in Chodschavend.

Einige davon zählen zu den 22 auf der Prioritätenliste des „Komitees zum Schutz armenischen Kulturerbes in Karabach“ genannten Kirchen und Klöster in den Territorien außerhalb der Enklave Karabach, um deren Schutz internationale Organisationen gebeten wurden. Eine kulturelle Säuberung darf sich nicht wiederholen. Es ist an uns, dies zu verhindern.



Foto: Privat

Jasmine Dum-Tragut, Armenologin und Leiterin des Zentrums zur Erforschung des Christlichen Ostens (ZECO) der Universität Salzburg, arbeitet und forscht seit über 30 Jahren in Armenien und war sowohl im Ersten (1988-1994) als auch Zweiten Karabachkrieg (2020) in Armenien. Sie kooperiert mit der armenischen Akademie der Wissenschaften und dem Hl. Stuhl der armenisch-apostolischen Kirche in Etschmiadzin und ist auch Mitglied des „Komitees zum Schutz armenischen Kulturerbes in Karabach“. Für ihre Hilfsaktion „#GibHoffnung“ für Kriegsflüchtlinge aus Berg-Karabach, die auch von der ICO unterstützt wird (siehe Seite 3) wurde sie kürzlich mit dem höchsten Orden der armenischen Diözese Tavusch ausgezeichnet.

## DURCH DIE BANK



Die nachhaltige Regionalbank.

**HYPO**  
OBERÖSTERREICH

[www.hypo.at/nachhaltigkeit](https://www.hypo.at/nachhaltigkeit)

Wir schaffen mehr Wert.

bezahlte Anzeige



## Armenisch-apostolische Kirche

### Die erste christliche Nationalkirche

Es gehört zum Stolz der Armenier, im Jahr 301/314 unter König Trdat III. und dem ersten Bischof Gregor „dem Erleuchter“ als erstes Volk das Christentum als Staatsreligion anerkannt zu haben. Die autokephale, zu den altorientalischen Kirchen zählende „Apostolische Orthodoxe Heilige Kirche der Armenier“ führt ihren Ursprung auf das Wirken der Apostel Judas Thaddäus und Bartholomäus zurück. 406 entwickelte der Mönch Mesrop Maštoc (gest. 440) das armenische Alphabet und leitete die (auf syrischer Textbasis beruhende) Bibelübersetzung ins Armenische, die 435 abgeschlossen war.

Aufgrund ihres politischen und religiösen Überlebenskampfes gegen die Sassaniden konnten die Armenier nicht am Konzil von Chalcedon 451 teilnehmen. Dieses formulierte als christologisches Dogma, dass Jesus Christus, der Mensch gewordene Logos Gottes, eine Person „in“ zwei Naturen ist, die in dieser einen Person unvermischt, unverwandelt, ungetrennt und ungeschieden vereint sind. Bei den ägyptischen und syrischen Theologen erregte die Präposition „in“ großes Aufsehen, weil sie gemäß der Einungschristologie Kyrills von Alexandrien (gest. 444) von der „einen (vereinten) Natur des Mensch gewordenen Logos“ die wunderbare Einheit der beiden Naturen betont sehen wollten und daher die Präposition „aus“ ihrem Verständnis entsprochen hätte. Daher lehnte auch die armenische Kirche auf den beiden Synoden von Dvin (506-508, 552-555) die Formel von Chalcedon ab. Die Beilegung dieses christologischen Streits ließ dann leider lange auf sich warten und wurde erst durch die Wiener Christologische (Versöhnungs-)Formel von 1971 eingeleitet.

### Weltweite Strukturen

In der armenischen Kirchengeschichte führten wechselnde und konkurrierende politische Machtverhältnisse und Interessen zu einer allmählichen Aufsplitterung der kirchlichen Strukturen, zur Überschneidung der Zuständigkeitsbereiche der verschiedenen Katholikosate und Patriarchate und zu ineffektiven Doppelhierarchien. Der armenische Völkermord im Osmanischen Reich (1915/16) sowie die Verfolgung in der Sowjetunion relativierten die innerkirchlichen Differenzen und verstärkten die Solidarität der in der Diaspora lebenden Armenier.

Heute weist die etwa sieben Millionen Gläubige umfassende Armenisch-Apostolische Kirche, an deren Spitze als Oberster Patriarch und Katholikos aller Armenier seit 1999 Seine Heiligkeit Karekin II. Nersessian mit Sitz in Etschmiadzin steht, folgende Struktur auf: a) Katholikosat von Etschmiadzin (42 Diözesen: in Armenien 9; Europa 15; Amerika 7; Afrika und Naher Osten je 3; Ferner Osten 4; Australien 1); b) Katholikosat des Hohen Hauses von Kilikien (Amtssitz in Beirut-Antelias; 10 Diözesen; 3



Foto: Georg Pulling

Armenische Gläubige in der Kathedrale von Etschmiadzin (Armenien).

Prälaturen; 1 Vikariat); c) Patriarchat von Konstantinopel; d) Patriarchat von Jerusalem.

### Sakramente und Gottesdienst

Die Geistlichen können verheiratet sein oder zölibatär leben; die Leitungsämtler sind jedoch ausschließlich zölibatär lebenden Geistlichen vorbehalten. Es werden sieben Sakramente gespendet: Taufe (Säuglingstaufe; nach der Wassertaufe erfolgen die Salbung mit Myronöl und die Erstkommunion), Salbung, Trauung, Eucharistie, Handauflegung (Priesterweihe), Buße (im Gottesdienst als allgemeine Beichte gehalten), Letzte Ölung (wird nur Geistlichen gespendet).

Im Zentrum des kirchlichen und spirituellen Lebens steht die sonntägliche Feier der Liturgie als starkes mystisches Erlebnis. Die liturgischen Traditionen lassen sich bis ins 4. Jahrhundert zurückverfolgen. Während anfangs wohl die Basilienliturgie verwendet wurde, entstand zwischen dem 6. und 10. Jahrhundert aus Elementen der Basilienliturgie, der Jerusalemer Liturgie und der Chrysostomosliturgie ein neuer armenischer liturgischer Text. Die armenische Liturgie wird größtenteils rezitiert oder gesungen, wobei viele Lieder ergreifend und eindrucksvoll sind und dadurch die Frömmigkeit vertiefen.

### Mönchtum und Heiligenbilder

Zur armenischen Spiritualität gehören auch das Mönchtum, das zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert seine Blüte erlebte, die Verehrung der Ikonen und Heiligenbilder sowie das Fasten (insgesamt gibt es 158 Fasttage).

Die Anzahl der Heiligenbilder ist vermutlich aufgrund der langen islamischen Vorherrschaft beschränkt, weshalb sich die Buchmalerei besonders entwickelte und in den Manuskripten einzigartige Miniaturen geschaffen wurden. Eine Besonderheit stellen auch die kunstvoll behauenen Kreuzsteine dar, auf denen, als Zeichen des Sieges, ein Relieffkreuz über Flammen dargestellt ist.

Alfred Friedl

# Eine christliche Vision für das Heilige Land

Seit Anfang Dezember 2020 steht **Erzbischof Pierbattista Pizzaballa (55)** als neuer Patriarch von Jerusalem der römisch-katholischen Kirche in Israel, Palästina, Jordanien und Zypern vor. Exklusiv für das ICO-Magazin und seine Leser hat er das folgende Grußwort verfasst.

Liebe Leser des ICO-Magazins! Ich bedanke mich sehr herzlich für die Möglichkeit, mich auf diesem Weg an Sie wenden zu können und ich möchte die Verantwortlichen der ICO auch meiner Dankbarkeit versichern, dass sie die Information über die Christen im Orient fördern und diese auch tatkräftig unterstützen. Ihre Mission beruht auf der bewundernswerten Initiative und Einstellung von ICO-Gründer Prof. Hans Hollerweger, wonach Nächstenliebe das erste und wichtigste Gebot des Neuen Testaments ist. Alles beginnt mit denen, die uns am nächsten stehen und die leiden!

Welchen Herausforderungen sehen sich die Christen derzeit im Heiligen Land gegenüber? – Nun, wir sind Teil der Realität des Nahen Ostens, aber unser Patriarchat umfasst mehr: Palästina, Israel, Jordanien und Zypern. Die Herausforderungen für die Christen sind dabei immer dieselben: Die wirtschaftlichen Probleme haben aufgrund der Covid-19-Krise und des völligen Ausbleibens der Pilger zugenommen. Auch in Jordanien ist die Situation recht problematisch. Wir haben immer mehr Familien ohne jegliche Perspektiven. Dazu sind wir natürlich stets auch von den großen politischen Probleme der Region betroffen.

## Initiativen von unten

Wir befinden uns in einer Phase gesellschaftspolitischer Schwäche, in der eine ernsthafte Politik und starke und überzeugende Politiker erforderlich wären, die es aber derzeit nicht gibt. Stattdessen kommt es jetzt auf die Basis an. Jetzt ist der Moment für Initiativen von unten. Und



Die rund 150.000 Katholiken des Lateinischen Patriarchats sind eine bunte Gemeinschaft.

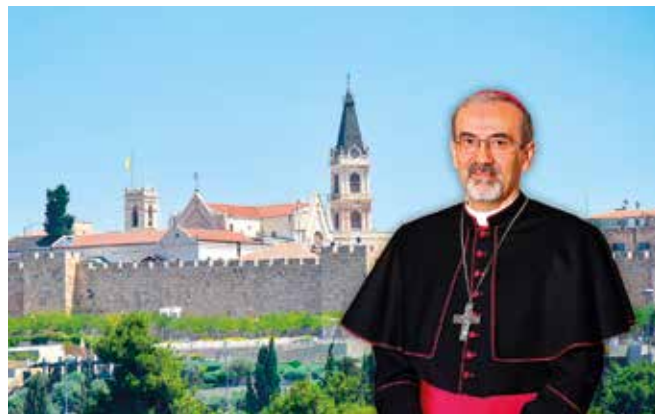


Foto: ipj.org

Seit 2016 bereits Übergangsverwalter, ist Erzbischof Pizzaballa nun neuer Lateinischer Patriarch von Jerusalem.

wir sehen auch solche Initiativen, die etwa in Schulen oder Pfarren oder in anderen zivilgesellschaftlichen Institutionen entstehen.

Wir wollen jene Initiativen fördern, die ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein schaffen. Es gilt zugleich, allen Tendenzen von Entmutigung entgegenzutreten. Die Devise „Besser nichts zu tun, weil sich sowieso nichts ändert“ ist keine zukunftstaugliche Option.

## Berechtigte Hoffnung

An Hoffungsgründen mangelt es trotzdem nicht in Anbetracht der „Zeichen der Zeit“. Die einst starken pazifistischen Bewegungen sind jetzt apathisch. Sie scheinen keinen Einfluss mehr auf die Menschen zu haben. Sie werden von neuen zivilgesellschaftlichen Plattformen oder Bewegungen ersetzt. Muslime, Juden und Christen kommen zusammen; es geht nicht um Politik, es gibt keine endlosen ermüdenden Debatten, sondern es geht darum, gemeinsam etwas Konkretes zu machen.

Ich denke an verschiedene Gruppen: etwa an „Hand in Hand“, eine Organisation gemischter Schulen von Israelis und Palästinensern; oder an „Kinder ohne Grenzen“, wo es darum geht, dass die jüngsten Mitglieder der beiden Völker zusammen Fußball spielen.

Eine andere Initiative ist „Commanders for Israel's Security“, die mehr als 200 pensionierte israelische Offiziere bis hinauf zu Generälen versammelt, die mit ihren palästinensischen Kollegen bei Sicherheitsprojekten zusammenarbeiten. Weitere Beispiele: Einige jüdische und arabische Lehrergruppen arbeiten zusammen, um Schulbücher über Geschichte oder Geographie neu zu schreiben. In Hebron gibt es muslimische Frauen, die sich für Gewaltlosigkeit engagieren. – Wir wissen, dass es kurz- oder mittelfristig keinen Frieden geben wird, weil zu viel Unrecht noch nicht gesühnt worden ist und zu viele Wunden noch nicht geheilt sind. Nichtsdestotrotz schaffen diese Initiativen neue positive Beziehungen und stoßen Prozesse von Grund auf an. Und das gibt uns sehr, sehr viel Hoffnung.

Ein gesegnetes Jahr 2021 wünscht Ihnen allen  
Ihr Patriarch Pierbattista Pizzaballa

Das Grußwort musste aus Platzgründen gekürzt werden. Die vollständige Version können Sie auf [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at) nachlesen!

## Ägypten

# Auf den Spuren der Heiligen Familie

Für die Koptische Kirche ist der rund dreijährige Aufenthalt der Heiligen Familie in Ägypten eine unbestreitbare historische und heilsgeschichtliche Tatsache. Für den aufgeklärten Westler auf den ersten Blick befremdlich ist damit doch ein großer spiritueller Reichtum verbunden.

von Georg Pulling

Mitten in der Altstadt von Kairo befindet sich die Kirche St. Sargeios. Sie geht in ihren ältesten Fundamenten bis auf das 4. Jahrhundert zurück. Im Kircheninneren kann man in eine Grotte hinabsteigen, in der die Heilige Familie bei ihrem Aufenthalt in Ägypten Station gemacht haben soll. Die Stelle ist genau markiert, die Besucher verweilen hier im stillen ehrfürchtigen Gebet. Auch ein Stein, auf dem das Jesuskind geschlafen haben soll, ist zu sehen. Freilich konnte die Familie nur wenige Tage vor Ort verweilen, denn die Tradition weiß zu berichten, dass überall dort, wo das Jesuskind hinkam, die Götzenbilder umstürzten und zerbrachen – ein Ärgernis für die heidnischen Herrscher. St. Sargeios zählt zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten Alt-Kairos.

Die koptische Tradition kennt sehr genau den Weg, die Aufenthaltsorte und die wichtigsten Ereignisse des rund drei Jahre dauernden Aufenthalts der Heiligen Familie in Ägypten. Maria auf dem Esel mit dem Jesuskind im Arm und Josef vorneweg mit der Leine in der Hand zogen auf einem beschwerlichen Weg von Bethlehem über Gaza



Foto: www.journeys.com

Die Heilige Familie in Ägypten – Für die koptische Kirche ein identitätsstiftendes Heilsgeschehen

nach Ägypten. An den Orten, die von der Heiligen Familie besucht wurden bzw. wo sie sich eine Weile niederließen, gibt es heute noch viele Kirchen und Klöster.

## Auf der Flucht

Die Flucht führte die Drei zuerst durch den östlichen Teil des Nildeltas. In Dagadous beispielsweise gibt es nicht nur eine Kirche, die der Jungfrau Maria geweiht ist, sondern auch eine Quelle, aus der die Heilige Familie getrunken haben soll. Auch in der Stadt Samanoud gibt es bis heute eine Quelle, die von Jesus gesegnet wurde. Nahe der Stadt Sacha blieb auf einem Stein ein Fußabdruck des Jesuskindes zurück, der 1984 wiederentdeckt wurde.

Über den westlichen Teil des Nildeltas gelangten Josef, Maria und das Jesuskind ins Wadi El-Natrun. Auf dem Weg dorthin ließ das Kind beim Dorf Al-Homra eine Süßwasserquelle sprudeln, die bis heute „Marienquelle“ heißt. Das Wadi El-Natrun im Übergang des Deltas in die Wüste wurde ab dem 3. Jahrhundert (und bis heute) zu einem Zentrum des Mönchtums in Ägypten.

Vom Wadi El-Natrun reisten die Drei weiter in die Gegend von Kairo und kamen nach Ain Shams (Heliopolis). Damals lebte dort eine große jüdische Gemeinde. In Al-Matarya bei Ain Shams suchte die Familie Schutz im Schatten eines Baumes, der bis heute „Marienbaum“ heißt. Eine weitere Geschichte: Das Jesuskind ließ dort eine Quelle aus dem Boden sprudeln, darin wusch Maria die Kleidung des Kindes und goss das Wasser anschließend auf den Boden. An jener Stelle wuchs schließlich eine besonders aromatische Pflanze.

Auf dem weiteren Weg nach Kairo kamen sie in die Gegend von Al-Zaytoun, wo sich heute zwei bedeutende Kirchen befinden. In Kairo selbst gibt es in den Vierteln der Altstadt rund 20 Kirchen, die teils in die Zeit der Anfänge des Christentums in Ägypten zurückgehen. Für die Kopten kein Zufall, schließlich war ja auch die Heilige Familie schon hier. Die berühmteste Stelle ist die eingangs erwähnte in der St. Sargeios-Kirche.

## Den Nil entlang nach Süden

Die Reise ging weiter Richtung Süden, wobei die Drei teils am Nilufer entlang, teils auch mit einem Boot südwärts reisten. Und wieder zeugen bis heute zahlreiche Kirchen

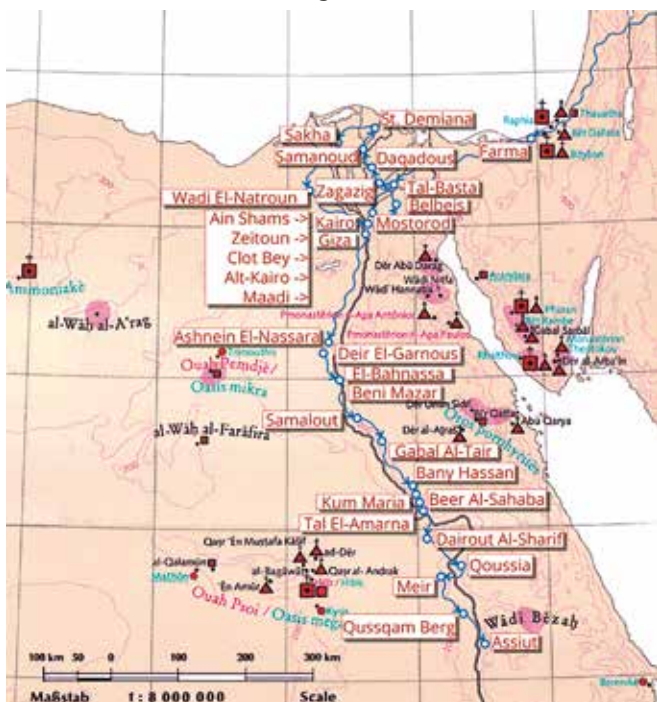


Foto: St. Mina-Magazin

Die Flucht führte die Heilige Familie durch das gesamte Nildelta und den Nil hinauf bis in die Region Assiut.



Foto: Georg Pulling

Die Grotte unter der St. Sargeioskirche, wo die Hl. Familie Station gemacht haben soll ...

und sonstige Sehenswürdigkeiten von dieser Reise. In der Gegend von Madi (dem altägyptischen Memphis) stieg die Familie über eine steinerne Treppe ans Nilufer hinab, um ein Boot zu besteigen. Die Treppe gibt es bis heute.

Der Berg Al-Tair („Vogelberg“) in der Nähe der Stadt Samalout trägt auch den Namen „Berg der Handfläche“. Warum? – Weil die Familie am Fuß des Berges beinahe von einem herabstürzenden Felsbrocken erschlagen worden wäre. Doch das Jesuskind streckte seine Hand aus und hielt den Felsbrocken auf. Die Handfläche des Jesuskindes hinterließ auf dem Brocken einen Abdruck.

### Das „zweite Bethlehem“

Das heutige Meharrak-Kloster am Berg Qosqam in der Region Assiut ist jener Ort, an dem sich die Heilige Familie schließlich längere Zeit – rund ein halbes Jahr – aufgehalten haben soll. Der Ort wird auch als „zweites Bethlehem“ bezeichnet. Der Altar einer alten Kirche des Klosters besteht aus einem Felsen, auf dem das Jesuskind gesessen haben soll. Und an der Stelle des heutigen Klosters soll auch der Engel dem Josef erschienen sein, und ihn zur Rückkehr ins Heilige Land aufgerufen haben. Was er dann auch tat.

### Der biblische Befund

Ausführliche Erzählungen über die Flucht nach Ägypten gibt es in apogryphen Evangelien wie dem Pseudo-Matthäusevangelium oder auch dem Arabischen Kindheits-evangelium. Der biblische Befund ist hingegen recht dünn. Einzig der Evangelist Matthäus berichtet darüber, dass



Foto: By Olaf Tausch - Own work, CC BY 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=85675420

Eingangsbereich zum Meharrak-Kloster am Berg Qosqam, das auf die Heilige Familie zurückgeht



Foto: Georg Pulling

.... Für Pilger aus Ägypten und aller Welt ein heiliger Ort, wo sich Himmel und Erde berührten.

dem Josef nach der Abreise der Weisen aus dem Morgenland ein Engel erschien, der ihn zur Flucht aufrief, da Herodes das Kind töten wolle. In Ägypten sollte Josef weitere Nachrichten abwarten. Nach dem Tod des Herodes erschien der Engel wieder und befahl Josef zurückzukehren.

Für den Evangelisten hat sich damit auch die biblische Prophezeiung erfüllt: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“ Gemeint ist ein Vers im Buch Hosea, mit dem ursprünglich aber wohl das Volk Israel gemeint war.

### Ein Segen für das Land

Für die koptischen Christen steht jedenfalls fest: Der Aufenthalt des Jesuskindes in Ägypten war ein großer Segen für das Land und sein Volk. Denn so sagte Gott, der Herr, schon durch den Propheten Jesaja im Alten Testament: „Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, ...“ (Jes 19,25).

Und auch die folgende Prophezeiung des Jesaja hat sich erfüllt: Zu der Zeit wird für den Herrn ein Altar mitten in Ägyptenland sein und ein Steinmal für den Herrn an seiner Grenze; das wird ein Zeichen und Zeugnis sein für den Herrn Zebaoth in Ägyptenland (Jes 19,19-20) – Der „Altar mitten in Ägypten“ ist für die Kopten der Altar der Marienkirche im Meharrak-Kloster.

Für die Koptische Kirche ist der Weg der Heiligen Familie durch Ägypten ein wesentlicher Teil der eigenen christlichen Identität und Tradition. Die ägyptische Regierung hat andererseits seit Ende der 1990er-Jahre einige Initiativen gesetzt, um die vielen Stationen dieses Weges für den Pilgertourismus bekannt und attraktiv zu machen. Auch eine Aufnahme in das UNESCO-Weltkulturerbe wird angestrebt. Biblisch belegt sind die Orte nicht. Doch macht dies tatsächlich einen Unterschied?

Haben Josef, Maria und das Jesuskind vor 2000 Jahren tatsächlich in jener Grotte Station gemacht, über der später die St. Sargeioskirche gebaut wurde? Wohl nicht. Aber irgendwo war es tatsächlich. Auch wenn wir die Stelle nicht genau kennen: Irgendwo ist der Mensch gewordene Gottessohn aufgewachsen, nicht in einem Märchen aus vergangenen Zeiten, sondern ganz real.

Gott ist Mensch geworden und hat unter uns gelebt. – Das ist das große Geheimnis und die Frohe Botschaft von Weihnachten. In Ägypten wird sie auf den Spuren der Heiligen Familie im wahrsten Sinne des Wortes „begreifbar“.



Foto: By Olaf Tausch - Own work, CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=85675420>

Heilige Familie, Relief an der St. Sargeioskirche (Kairo).

## LICHT AUS DEM ORIENT

### Das Lob der Koptischen Kirche

Laßt uns preisen Christus,  
Den Weltenschöpfer  
Der die Ägypter besuchte,  
Uns, sein Volk,

Er kam nach Ägypten  
In mutiger Eile,  
Mit Maria, seiner Mutter,  
Der Königin,

Christus, unser Erlöser,  
Getragen in ihren Armen,  
Vernichtete die Gebilde  
Der Hände der Ägypter,

Er, Christus, der noch sein wird  
Nach allen Äonen  
In Ägypten, heute,  
Sehen wir ihn geehrt,

Der Schöpfer der Himmel  
Und ihrer Heerscharen,  
Er kam nach Ägypten  
In den Armen Mariae,

Freue dich, und juble heute,  
O Land Ägypten,  
Es kam zu dir der König  
Christus, der Menschenfreund,

Laßt uns ihn preisen  
Und seinen Namen erheben,  
Er ist uns erschienen,  
Und sein Erbarmen währet ewiglich.

(aus: Geburt in der Höhle. Das Weihnachtsfest  
in der Überlieferung der Ostkirche.  
Herder-Verlag, Freiburg 1989)

## Die seligen Märtyrer von Mardin

# „Ich lebe und sterbe im Glauben an Christus“

Erinnerungen an drei katholische Geistliche, die während des Völkermordes an den Armeniern und weiteren christlichen Gemeinschaften im Osmanischen Reich ermordet wurden.

von **Matthias Disch**

27. Oktober 2020, Berg-Karabach: In der Hauptstadt Stepanakert hat sich eine Handvoll alter armenischer Frauen im Keller zum Gottesdienst um den Priester versammelt. Auf den Höhen südlich davon kämpfen verzweifelt Alte und Junge, Männer und Frauen gegen die Übermacht der aserbeidschanischen Truppen, versuchen ihre Heimat zu verteidigen. In Europa nimmt kaum jemand von den ethnischen Säuberungen Notiz.

Gerade einmal 100 Jahre ist es her, dass die Armenier hier in drei entscheidenden Schlachten die vollkommene Auslöschung ihres Volkes verhindern konnten. Zwei bis drei Millionen Armenier waren zwischen 1894 und 1924 einem organisierten Genozid zum Opfer gefallen. Die israelischen Historiker Benny Morris und Dror Ze'evi kamen in ihrer 2019 veröffentlichten Forschung „The Thirty-Year Genocide. Turkey's Destruction of Its Christian Minorities“ zu dem Schluss, dass „die alles überragende Motivation derjenigen, die den Massenmord und die Massenvertreibung innerhalb einer Zeitspanne von dreißig Jahren durchführten, religiöser Natur war.“ Stellvertretend für diese Opfer steht der armenisch-katholische Erzbischof von Mardin, Ignatius Maloyan, der 2001 von Papst Joannes Paul II selig gesprochen wurde.

1869 in Mardin in der Südosttürkei geboren, wurde Maloyan mit 14 Jahren nach Bzommar in den Libanon geschickt, wo er seine religiöse Ausbildung erhielt. Nach seiner Priesterweihe 1896 sandte man ihn zunächst nach Ägypten, wo er sich unermüdlich um die Armen und Kranken kümmerte. Wegen seiner herausragenden Fähigkeiten wurde er bald als Vikar des Patriarchen nach Kairo berufen, 1904 schließlich als Privatsekretär des Patriarchen Sabbaghian nach Konstantinopel. 1911 wurde er zum Erzbischof von Mardin ernannt.

Seine unermüdliche Tatkraft stand in Gegensatz zu seiner zunehmend angeschlagenen Gesundheit, so dass er erst 1913 wirklich seine Arbeit in Mardin beginnen konnte. Die Provinz war von einer Hungersnot gekennzeichnet, die Aufgaben vielfältig. Mit Elan ging er die unzähligen sozialen und spirituellen Aufgaben an, bemühte sich um eine loyale Haltung gegenüber der osmanischen Regierung und eine gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung, obwohl er immer wieder erleben musste, wie sein Engagement sabotiert und Christen benachteiligt wurden. Schon früh machte er anderen Mut zum aufrechten Gang in der Bedrängnis, etwa in einem Brief an den Hauptpfarrer von

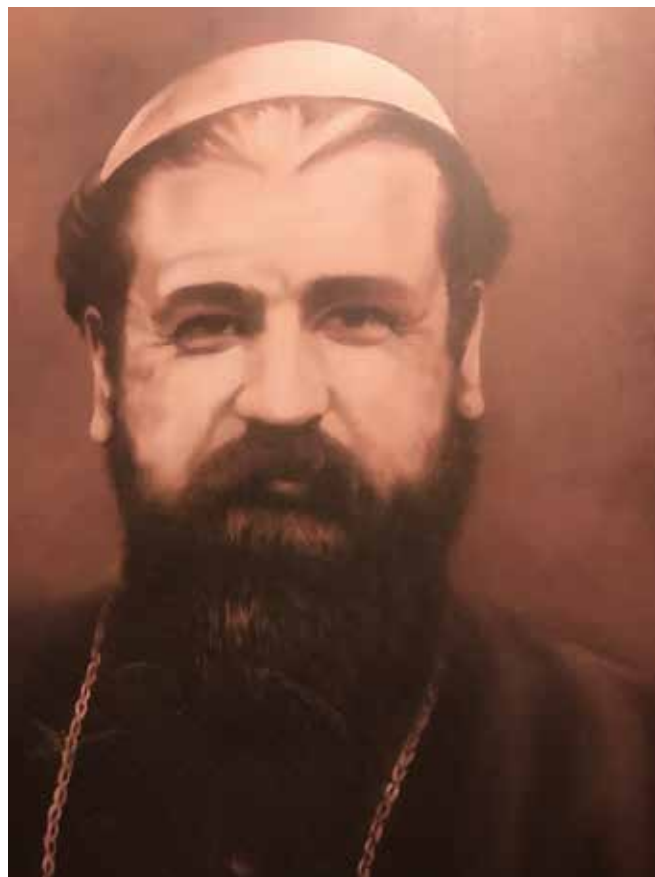


Foto: Matthias Disch

Bischof Ignatius Maloyan wurde 1915 während des Völkermordes an den Christen gefoltert und erschossen.



Foto: Matthias Disch

Die beiden Märtyrer P. Leonard Melki (links) und P. Thomas Saleh (rechts). Im Hintergrund Seliger Yaqoub Al-Kabooshi.

Bzommar: „Fürchten Sie sich nicht! Gott kümmert sich um die Leidenden. Sie werden feststellen, dass sein väterlicher Trost in all Ihren Kämpfen beruhigend wirkt.“ Er wies darauf hin, dass er selber bereits aus dem bitteren Kelch der Leiden gekostet habe, dieser jedoch „süß sein könne, wenn er mit dem Kelch Christi vermischt werde.“

## „Jetzt gilt das Gesetz des Schwertes.“

Diese spirituelle Aussage sollte er schon bald mit seinem eigenen Leben bezeugen. Als die Schlinge sich für die etwa 22.000 Christen in Mardin zuzuziehen begann, wurde ihm die Flucht in den Sinjar angeboten. Er lehnt es ab, seine ihm anvertraute Gemeinde zu verlassen. Noch am 20. April 1915 war er für sein vermittelndes Verhalten

mit der höchsten Auszeichnung des Sultans geehrt worden. Doch schon 10 Tage später wurden die christlichen Viertel Mardins umstellt, die armenisch-katholische Kathedrale durchsucht. Erzbischof Maloyan veröffentlichte daraufhin sein spirituelles Testament und unterstellte seine Gemeinde im Falle seines Todes dem syrisch-katholischen Bischof von Mardin. Nach einem Monat bangen Wartens wurde Maloyan am 3. Juni 1915 gemeinsam mit 27 Notablen seiner Gemeinde verhaftet, am Folgetag kam es dann zu einer ersten Massenverhaftung von 862 Gläubigen und 15 Priestern. Im Verhör durch den türkischen Polizeichef wurde er aufgefordert, zum Islam überzutreten. Er lehnte ab. Als er sich auf seine Stellung und das Recht berief, antwortete ihm der Polizeichef: „Jetzt gilt das Gesetz des Schwertes.“ Das Jahr des Schwerts (Sayfo) hatte begonnen, das weniger als 300 Christen in Mardin überleben sollten.

Es folgten eine Woche grässlichster Folter, zwischen Schmerzensschreien rief der Erzbischof um Absolution, falls ihn irgendeiner seiner Priester hören könne. Am Abend des 10. Juni begannen die Vorbereitungen für die Deportation. Ein islamischer Scheikh mit 25 Imamen kam zu den christlichen Gefangenen und bot diesen Leben und Freiheit für den Übertritt zum Islam an. Die Gefangenen lehnten einmütig ab. In der Dämmerung des 11. Juni verließ ein Zug von 417 armenischen, syrischen, chaldäischen und protestantischen Christen schwer bewacht die Stadt Richtung Diyarbakir/Dikranakert. Am Ende des Zuges ging barhäuptig, barfuß, von der Folter gezeichnet, in Eisen gelegt, der Erzbischof.

Unterwegs konnte er nochmals mit allen Christen die heilige Messe feiern. Die Bewacher schilderten später übereinstimmend, dass die Gefangenen während der



Foto: Matthias Disch

Der Kapuzinerkonvent von Mardin. (Historische Aufnahme, heute befindet sich an dieser Stelle ein Parkplatz.)

Messfeier ihren Blicken in einer leuchtenden Wolke entzogen waren. Wenig später begann das Abschlachten der Christen, der Erzbischof wurde als letzter vom Polizeichef niedergeschossen, nachdem er sich nochmals geweigert hatte, zum Islam überzutreten.

### Kapuziner in Mardin

An der Spitze dieses ersten Deportationszuges marschierte der libanesische Kapuzinermönch Leonard Melki gemeinsam mit zwei Tertiaren seines Ordens. 1881 in Baabdat/Libanon geboren war Melki 1899 in den Orden eingetreten und 1904 zum Priester geweiht worden. Seit 1906 wirkte Pater Leonard in Mardin und kümmerte sich neben seiner Unterrichtstätigkeit an der Klosterschule der Kapuziner besonders um die Förderung des Laienapostolats und die Ausbreitung des 3. Ordens.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges geriet die Kapuzinermission in den Fokus der türkischen Polizei, die französischen Patres wurden ausgewiesen, die Schulen geschlossen und geplündert. Pater Leonard harrete eines betagten italienischen Mitbruders wegen in Mardin aus. Am 4. Juni 1915 wurde er wegen Hochverrats verhaftet und schwer gefoltert. Auch er verweigerte den geforderten Übertritt zum Islam und wurde als einer der ersten auf diesem Deportationszug gemeinsam mit seinen Tertiaren ermordet.

Melkis libanesischer Mitbruder Thomas Saleh, ebenfalls aus Babbdat, starb zwei Jahre später auf einem Todesmarsch kurz vor Marash. Er war verhaftet worden, weil er armenische Priester bei sich versteckt hatte. Gezeichnet von Folter und Typhus äußerte er kurz vor seinem Tod: „Ich habe volles Vertrauen in Gott, ich fürchte mich nicht vor dem Tod.“

### Der Papst bestätigt das Martyrium

Am 27. Oktober 2020 wurde das Martyrium von Pater Leonard Melki und Pater Thomas Saleh durch Papst Franziskus in Rom feierlich bestätigt. Nur zwei Tage nach dieser feierlichen Erklärung in Rom kam es in der Kathedrale in Nizza zu einem weiteren Verbrechen aus religiösem Hass. Drei Gläubige wurden von einem islamistischen Attentäter ermordet.



Foto: Matthias Disch

Kapuzinermönche aus dem libanesischem Baabdat um 1906 (vorne rechts: Thomas Saleh, oben links: Leonard Melki).



Foto: Georg Pulling



Foto: Georg Pulling

Im Kloster Mor Gabriel (links bzw. rechts Detail vom Eingangstor) wird die Kunstfertigkeit der christlichen Steinmetze deutlich.

## Tur Abdin Von Steinen und Steinmetzen

Klöster und Kirchen, aber etwa auch typische Einfamilienhäuser oder riesige Hotels – sie alle sind im Tur Abdin an ihrem so typischen Baustil bzw. dem dafür verwendeten Tur Abdin-Stein zu erkennen. Der Kalkstein wird, oftmals mit kunstvollen Gravuren geschmückt, für die Außen- und Innenbeschichtung fast jedes Gebäudes verwendet.

In der Altstadt von Midyat, die früher fast ausschließlich von Christen bewohnt war, sind beispielsweise die meisten Häuser noch aus diesen gehauenen Steinen errichtet. Sie geben der Stadt ein einzigartiges Aussehen. Nicht zuletzt deshalb ist Midyat auch Drehort der seit Jahren erfolgreichen türkischen TV-Serie Hercai.

Die Kalksteine werden aus verschiedenen Orten im ganzen Tur Abdin gewonnen. Der Stein ist leicht zu verarbeiten, härtet durch Oxidation im Laufe der Jahre aus; er ist atmungsaktiv und frostbeständig und hält die Häuser im Sommer kühl und im Winter warm.

## Trauer um Diakon Ibrahim Gokinan

Seit 1986 war Diakon Ibrahim Gokanin als Seelsorger in Midyat tätig. Im vergangenen November ist er im Alter von 70 Jahren verstorben. Die ohnehin schon recht geringe Zahl an Geistlichen im Tur Abdin ist damit noch ein klein wenig kleiner geworden.

Nachdem die Mor Scharbel-Kirche in Midyat 1986 keinen Priester mehr hatte, fragte Bischof Timotheos den neunfachen Familienvater Ibrahim, ob er nicht als Diakon wirken wolle. Damals stand die kleine christliche Minderheit in der Südosttürkei bereits schwer unter Druck, tausende Christen wanderten in den Westen aus. Doch Ibrahim nahm die Herausforderung an und versah seinen Dienst bis zu seinem Ableben gewissenhaft und mit größter Hingabe, wie Bischof Timotheos beim Begräbnis im Kloster Mor Hobel und Abraham in Midyat sagte.

Das Handwerk des Steinmetzes gehört zu den traditionellen Handwerken im Tur Abdin. Seine Geschichte reicht sogar in vorchristliche Jahrhunderte zurück. Die christlichen Steinmetze des Tur Abdin waren dann jedenfalls für ihre Arbeit weit über die eigenen Landesgrenzen hinaus bekannt. Bis nach China soll es Steinmetze aus dem Tur Abdin verschlagen haben.

## Wechselvolle Geschichte

Die christlichen Handwerker setzten ihre Arbeit bis Anfang der 1990er-Jahre fort. Mit der letzten großen Auswanderungswelle aus dem Tur Abdin kam die Steinmetzkunst dann aber für einige Jahre vollständig zum Erliegen.

In den 2000er-Jahren setzten dann einst muslimische Lehrlinge der Christen die Arbeit fort. Viele neue Gebäude in Midyat aber auch in einigen christlichen Dörfern wurden wieder errichtet. Und so gut wie alle wurden mit dem typischen gehauenen Stein beschichtet.

Die Nachfrage nach den Steinen ist bis heute ungebrochen, sodass vor Kurzem eine Fabrik errichtet wurde. In dem Werk mit 250 Mitarbeitern wird der Stein für die ganze Türkei und darüber hinaus geschnitten. Für die Wirtschaft und Kultur des Tur Abdin ist dies von großer Bedeutung.



Foto: Isa Dogdu

Midyat: Bischof Timotheos leitete das Begräbnis für Diakon Ibrahim Gokanin



## Weihnachten im Corona-Modus

Man müsste es eigentlich nicht eigens erwähnen. Natürlich hat die Corona-Pandemie auch den Tur Abdin weiterhin fest im Griff. Und das bedeutete u.a. ein höchst reduziertes Weihnachtsfest für die letzten Christen im Südosten der Türkei.

Wie überall sind auch in der Türkei und damit auch im Tur Abdin die Infektionszahlen mit dem beginnenden Winter drastisch gestiegen. Unter den vielen Betroffenen in den Bezirken von Midyat und Mardin befanden sich auch viele Christen, u. a. auch Pfarrer und Religionslehrer. Bei den meisten verlief die Krankheit Gott sei Dank glimpflich. Nur einige wenige mussten ins Krankenhaus, ein einziger Todesfall eines Christen wurde bekannt. Allerdings gab es unter den Tur Abdin-Christen in der Diaspora rund ein Dutzend Covid-Todesfälle zu beklagen. Die meisten wurden in ihrer Heimat im Tur Abdin beerdigt.

Unter den Verstorbenen war auch Pfarrer Denho Bulut, der viele Jahre lang als Priester im Dorf Mzizah wirkte. 1993 ging er nach Deutschland, wo er seither lebte und auch weiterhin als Geistlicher arbeitete. Regelmäßig verbrachte er die Sommer aber in seiner alten Heimat, wo er als Seelsorger wirkte – zuletzt noch in diesem Sommer. Mit 79 Jahren verstarb er am 10. Dezember in einem Spital in Deutschland an Corona. Gemäß seinem letzten Willen wurde sein Leichnam nach Mzizah überstellt, wo das Begräbnis stattfand und wo er auch beerdigt wurde. Dem Begräbnis stand Abtbischof Timotheos vom Kloster Mor Gabriel vor.

### Das Virus im Kloster

Das Virus machte freilich auch vor Klostermauern nicht Halt. Auch unter den Mönchen von Mor Gabriel und Dey-



Foto: Isa Dogdu

**Pfarrer Denho Bulut starb in Deutschland an einer Covid-Infektion. Er wurde im Mzizah beerdigt.**

ruzafaran gab es Erkrankte. Sogar die beiden Bischöfe Timotheos und Philoxenus waren betroffen, sind inzwischen aber wieder genesen.

Im Dezember gab es im Tur Abdin an allen Wochenenden strenge Ausgangssperren. Und auch die großen Weihnachtsfeiern und -gottesdienste fielen aus. Die Priester mussten die Gottesdienste mit einer nur sehr beschränkten Zahl von Gläubigen feiern. Sogar die beiden Bischöfe Timotheos und Philoxenus zelebrierten die Weihnachtsliturgie in ihren Klöstern in ganz bescheidenem Rahmen. Nichtsdestotrotz haben die Christen vor Ort die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht aufgegeben. Ihre Gebete zu Weihnachten und zum neuen Jahr galten einem Ende der Pandemie. Die von den Behörden auferlegten Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie werden befolgt.

## Neue ICO-Broschüre

### „Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um die gelebte Nächstenliebe, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

„Die bildhafte Glaubensvermittlung durch die Geschichten und Erzählungen zeugen von einer starken Beziehung zur Schöpfung, von der Seh-



sucht nach Frieden und von dem Geist der Liebe, die alles durchdringt“, schreibt ICO-Obmann Slawomir Dadas in seinem Vorwort und weiter in Richtung Leser: „Mögen die ausgewählten Texte in Ihnen die Sehnsucht wecken, nach den eigenen Quellen des Glaubens zu suchen, nach dem Frieden und nach der Stille der Wüste, in der Gott zu uns Menschen spricht.“

Texte aus den ersten Jahrhunderten des Christentums, aber auch jüngeren Datums, erschließen neue Zugänge zu Glaube und Welt. Dabei bleibt festzuhalten: Es sind oftmals Gebete und Gedanken aus einer Zeit, in der von einer Kirchenspaltung heutigen Ausmaßes noch überhaupt keine Rede war. Mögen diese Broschüre deshalb auch einen kleinen Beitrag leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.

Die Broschüre ist bei der ICO zum Preis von 5 € (ab fünf Stück 4 €) erhältlich. Kontaktmöglichkeiten siehe S. 19!



alle Fotos: Hans Hollerweger



## Tur Abdin

# Vom Brotbacken im Orient

Wo Getreide wächst, ist Brot das tägliche Nahrungsmittel. Der Vorgang, wie aus Mehl Brot wird, ist allerdings je nach Tradition verschieden. Von Hans Hollerweger.

Das Weizenbrot, wie es in der Osttürkei oder im Nordirak bereitet wird, hat nicht die Form eines Brotlaibs, sondern eher wie ein dickes Fladenbrot. In den Dörfern steht meist ein gemeinsamer Backofen, den nur bestimmte und im Brotbacken geübte Frauen benutzen können. Eine größere Menge Teig wird in weiten Gefäßen gerichtet, man muss ihn gehen lassen (Foto 3). Zur selben Zeit wird der Backofen mit dürrerem Geäst, das durch die runde Öffnung hineingesteckt wird, aufgeheizt (Foto 1). Eine kleine Öffnung in der Nähe des Bodens ermöglicht einen guten Durchzug der Luft (Foto 2).

Wenn die Wände des Ofens genug aufgeheizt sind und das Feuer erloschen ist, wird der Teig an die heißen Wände des Ofens geklebt. Das ist die große Kunst der Frauen (Fotos 4 u. 5)! Der Teig muss richtig an die Wand gepresst werden, sonst hält er nicht und würde im Backvorgang auf den Grund des Ofens fallen (Foto 6). Nach kurzer Zeit ist das dünne Brot gebacken, wird aus dem Ofen genommen, in Schüsseln gelegt und nach Hause getragen (Foto 7).

Ich habe es einmal erlebt, dass die Frau zufällig einem Priester auf dem Heimweg begegnet ist. Sie hat ihm das frische Brot hingehalten und er hat es gesegnet (Foto 8). Bevor es zerstückelt und gegessen wird, macht man mit der Hand ein Kreuzzeichen über das Brot. Wie gut schmeckt doch dieses Brot!



## ICO-Orient-Rezept

### Olivenfladen

#### Zutaten:

- 50 dag glattes Mehl
- 1 Würfel Germ
- 1 Teelöffel Zucker
- 1/4 l Milch
- 10 dag Butter
- 2 Teelöffel Salz
- 1 Ei
- geschnittene Olivenstückchen
- Mohn
- Sesam

Foto: pixabay/flat-bread-1532048-1920



#### Zubereitung:

Mehl in eine Schüssel geben, Mulde machen. Germ hineinbröckeln, Zucker darüber streuen.

Milch erwärmen und mit 1/8 l davon mit Mehl zu Dampf vermengen.

Zugedeckt ca. 20 Min. gehen lassen.

In der restlichen Milch die Butter schmelzen, Salz dazugeben, etwas abkühlen lassen und das Ei darin versprudeln.

Die Flüssigkeit zum Teig geben und kneten bis er geschmeidig wird.

20 Min. gehen lassen.

Nochmals durchkneten und wieder 20 Min. gehen lassen.

Die Oliven einarbeiten und kleine Fladen formen.

Mit versprudelm Ei bestreichen und mit Mohn oder Sesam bestreuen.

Bei ca. 200° C ca. 20 Minuten backen.

## In eigener Sache

In weltlichen Medien ist das Interesse für die Christen im Orient so gut wie nicht vorhanden, in kirchlichen Medien ist es in den vergangenen Jahren etwas besser geworden, aber es gibt immer noch recht viel Luft nach oben. In dieser Ausgabe des ICO-Magazins finden Sie einen Infolyer der katholischen Wochenzeitung „Die Tagespost“. Diese berichtet immer wieder über die Kirchen im Nahen Osten, deren spirituellen Reichtum und die schwierige politische und wirtschaftliche Situation unserer Tage. Den Chefredakteur und Geschäftsführer der „Tagespost“, Oliver Maksan, kenne ich persönlich gut seit einer gemeinsamen Reise mit Prof. Hans Hollerweger in den Irak. In der Ausgabe Nr. 2/2021 der „Tagespost“ findet sich übrigens ein Inserat der ICO, in der Hoffnung, dass es auf beiden Seiten LeserInnen gibt, die den jeweils anderen noch nicht kennen und interessant finden. – Ganz unverbindlich, aber in der gemeinsamen Sorge um die Christen im Orient verbunden.

Georg Pulling

### Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

**Förderer:** Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 25 € (CHF 35) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

**Abonnenten:** Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 15 € (CHF 24) pro Jahr.

**Zuschriften** an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Initiative Christlicher Orient  
Friedensplatz 2, 4020 Linz / AUSTRIA

### Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

#### Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

**Österreich:** Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

**Deutschland:** Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

**Schweiz:** St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

**Tel.:** +43 732 773148

**Neue E-Mail:** office@christlicher-orient.at

**Website:** www.christlicher-orient.at

**Bürozeiten:** Montag – Freitag 9–12 Uhr

## Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

# Hoffnung pflanzen – Hilfe schenken

Seit 2001 sind wir mit Handwerksbetrieben in Palästina verbunden, um diese durch den Kauf von Olivenholzarbeiten zu unterstützen und den Reinerlös aus dem Verkauf für bedürftige Menschen im HI. Land zur Verfügung zu stellen. Das letzte Jahr war geprägt von großer Unsicherheit – bei uns genauso wie dort. Erfreulicherweise war der Verkauf der Olivenholzarbeiten trotz des Wegfalles von vielen Adventveranstaltungen, Christkindmärkten, ... ein großer Erfolg. Bereits vor Weihnachten konnte der Caritas Jerusalem (langjähriger bewährter Projektpartner der ICO) ein Betrag von 12.000 Euro für Weihnachtsaktivitäten zur Verfügung gestellt werden.

Sr. Bridget Tighe, Direktorin der Caritas Jerusalem, berichtet über die Projektschwerpunkte vor und über Weihnachten. Es fand zum einen eine große Aufklärungskampagne zu Covid-19 in 46 Pfarren mit der Verteilung von NMS-Masken, Desinfektionsmitteln und Fieberthermometern statt. Zum anderen erhielten 140 alleinstehende ältere Menschen und 230 bedürftige Schulkinder Weihnachtsgeschenke. Die Freude über die Weihnachtspräsente war bei Jung und Alt besonders groß!

Im Namen des neuen Vereins Handwerk Christlicher Orient – HCO möchten wir nochmal Danke sagen für Ihren Einkauf, der es uns ermöglicht, Handwerksbetriebe und bedürftige Familien im Nahen Osten, allen voran in Palästina und in Syrien, zu unterstützen.

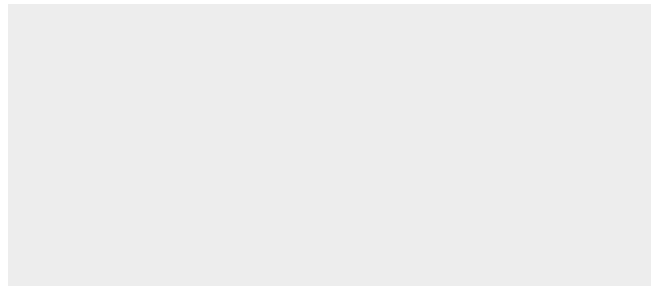


Foto: Caritas Jerusalem

Eine kleine Weihnachtsfreude aus Österreich für alleinstehende alte Menschen in Palästina.

Sie sind auf der Suche nach einem besonderen Geschenk?

Ein reiche Fülle an Kreuzmotiven, Rosenkränzen, Teeleuchtern, Figuren, Schatullen und vieles mehr finden Sie bei uns.

Prospekt kostenlos anfordern:

bestellung@christlicher-orient.at oder

Tel. +43 732 773148

Bestellen Sie direkt über unsere Website

**[hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at)**

Helfen Sie den Christen im HI. Land!



## In eigener Sache

### Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir immer nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak und Syrien von unseren Projektpartnern und darüber hinaus finden Sie auf unserer Facebook-Seite. Wenn Sie es noch nicht getan haben – dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zahlt sich aus.

[www.facebook.com/initiativechristlicherorient/](http://www.facebook.com/initiativechristlicherorient/)

